

versenkt hat, die einen Wert von über 600 Millionen Mark repräsentieren, wird heute von einer neuen Bilanzleistung eines unserer Unterseeboote gemeldet, die es wünschenswert erscheinen läßt, den Namen des wagemutigen Kommandanten kennen zu lernen. Der dem „Börser-Courier“ zuteil gewordenen Information zufolge, ist es nämlich diesem einen Unterseeboot gelungen, gelegentlich einer Fahrt im Mitteländischen Meer nicht weniger als 54 Schiffe mit 91000 Register-tonnen zu versenken.

Bern, 22. August. Der englische Dampfer „Swebish Prince“ (3712 Tonnen) ist, dem „Temps“ zufolge, versenkt worden.

Schließlich ist über die Lage in Ostafrika

noch folgende neue Nachricht eingelaufen: London, 21. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Smuts meldet aus Ostafrika: Britische Kolonnen haben nach einem Gefecht mit einer starken feindlichen Truppenmacht, die eine Furt im Wamifluß bedeckte, die Uebergangsstellen besetzt. Der Feind zog sich zurück. General van Deventer, der von Katua östlich vorging, hat einer deutschen Truppenabteilung bei der Station Kibete an der Hauptbahnlinie schwere Verluste beigebracht und nähert sich jetzt Kilossa. Weiter östlich gehen unsere Kolonnen jetzt auf Dar-es-Salaam vor, wobei sie von der Küste aus durch die Marine unterstützt werden.

Eine merkwürdige Offensive.

Die Offensive der Saloniktuppen ist nun auch im Gange. Aber es ist eine ganz merkwürdige Offensive. Sie beginnt mit der Niederlage u. Räumung von Florina an der Eisenbahn von Monastir nach Saloniki und sie setzt sich fort in Schlappen und Rückzügen im Moelgnitakale und beim Dorfe Dolzeli im Abschnitt von Dojran. Noch am vorletzten Montag richteten die Serben, die hier für die Entente die Kastanien aus dem Feuer holen sollen, nach Athen das Erluchen um Ueberlassung von achtzehn Griechendörfern auf der Linie Florina—Oslaga—Bobena für serbische Kriegszwecke. Ehe die Antwort der griechischen Regierung eingetroffen war, sahen die von den Serben angegriffenen Bulgaren in Florina. Ist das eure Offensive, ihr Herren von der Entente? Ist es nicht wieder ein tägliches Schauspiel, wie die Kleinen für die Großen bluten sollen? In Saloniki stolzieren Tommy Atkins in luxuriösem Kosti und Widelgamaschen herum, spielt Golf und Football, tut sich gütlich an Kales, Jam und Whisky, puffert die spaniolischen Jüdinchen der interessanten Stadt, und droben an der Front der griechischen Grenze quälen sich die kärglich aufgefütterten 30000 Serben in Durst und Hitze damit ab, gegen die deutsch-bulgarische Kraft so etwas wie eine Offensive zustande zu bringen. Man empfindet fast Mitleid mit dem im vorigen Jahre aufs Haupt geschlagenen serbischen Feinde, man versteht es jedenfalls, wenn der serbische Kronprinz Alexander sich dagegen wehrt, daß die Reste der serbischen Manneskraft als Kanonenfutter für Frankreich und England unter dem Vorgeben verwendet werden, daß sie auf dem Balkan für die eigenen Interessen kämpfen. Unterdessen bestimmt der alte Paschitsch die Regierung in Rom, doch endlich ein paar tausend Italiener zu Hilfe nach Saloniki zu schicken. Wie schlecht muß es doch um die Sache der Entente auf dem Balkan stehen! Wie gering muß der gute Wille derer sein, die den ganzen Saloniki-Plan aushecken und ins Werk setzen! Seit Jahr und Tag machen einsichtige Kritiker der Alliierten darauf aufmerksam, wie verfehlt der Stützpunkt Saloniki im Grunde sei, wie schwer es falle, sämtliche Hilfsmittel des Krieges über die See heranzuschaffen, wie mächtig der deutsch-bulgarische Gegner sich einrichte, wie sehr die bulgaro-makedonische Bevölkerung Nordgriechenlands mit diesem Gegner sympathisiere, — alles umsonst, die maßgebenden Leute fürchten sich, die Fehler einzugehen, und so wird fortgewürfelt, bis der Tag kommt, an dem man neben dem Dardanellenabenteuer ein Saloniki-Flascho zu buchen hat. Es ist mißlich und bedauerlich, daß auch Griechenland ein leidtragender Teil dieses Ausgangs wird. Die neuesten Rückschlüsse der merkwürdigen Balkanoffensive bewegen sich ja bereits auf griechischem Gebiete, und zweifellos wird jetzt versucht werden, die Stimmung in Griechenland gegen die deutschen und bulgarischen „Eindringlinge“ aufzuheben. Aber die Griechen wissen wohl ganz genau, was wir ihnen auf etwaige Vorwürfe zu antworten haben: „Ihr habt es ja nicht anders gewollt! Ihr habt feinerheit, betört durch die vaterlandslose Haltung des Herrn Venizelos, die fremden Bataillone in euer Land hereinzulassen, und alles, was jetzt geschieht, ist nur die Fortsetzung jenes ersten unglückseligen Schrittes. Hätte man sich damals zu einem energischen Widerstand mit den Waffen in der Hand aufgerafft, wer weiß, ob die „Helden“ von Gallipoli nicht zurückgeschreckt wären.“ Die ganze Art ihrer bisherigen Kriegsführung hat ja bewiesen, daß ihnen Vorsicht als der bessere Teil der Tapferkeit dünkt. Schon oft in der Weltgeschichte hat ein mutiger Kleiner, der einem Großen die Zähne zeigte, sein Haus und Land wahren können. Auch Griechenland wäre wahrscheinlich nicht verloren gewesen, wenn es den ersten Augenblick richtig genützt hätte. Jetzt ist es zu spät. Jetzt umklammert der Polyp der englischen Wassermacht die vielgliedrige Halbinsel, jetzt hat die Entente ihr Netz über das ganze griechische Gebiet gebreitet. Griechenland muß die Rolle des gemarterten Dulders weiterspielen, und einsichtige Berater der athenischen Regierung werden gut tun, dem vornehm ausschauenden König, sowie dem allzuängstlichen, allzu beeinflussbaren Ministerpräsidenten klar zu machen, daß man durch eine verstimimte oder gar drohende Haltung Deutschland gegenüber die Sache Griechenlands auf keinen Fall verbessert. Es wird notwendig werden, daß die Regierung von Athen sich mit dem deutschen Standpunkt und dem deutschen Vorgehen abfindet.

Deutschland muß seine Gegner auch vor Saloniki züchtigen und kann doch der Freund der Griechen bleiben. Es muß möglich sein und es liegt nur im eigensten Interesse Griechenlands, B. zu sagen, nachdem es einmal A. gefagt hat.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Reichsfleischkarte. (Amtlich) Nach der im Reichsgesetzblatt erschienenen Verordnung des Reichskanzlers und der dazu gehörigen Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes tritt die Verbrauchsregelung für Fleisch und Fleischwaren im ganzen Reich am 2. Oktober in Kraft. Damit bekommt also die Reichsfleischkarte, d. h. eine Fleischkarte, die zwar von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Stellen, insbesondere den Kommunalverbänden hergestellt und ausgegeben wird, die aber im ganzen Reich Geltung hat, Gültigkeit. Der Verbrauchsregelung durch die Reichsfleischkarte werden alle wirtschaftlich wichtigeren Fleischarten unterworfen. Hase, Wildgeflügel, Gänse und Enten unterliegen der reichsrechtlichen Regelung nicht, sie können auch nach dem 2. Oktober ohne Fleischkarte gekauft werden, es sei denn, daß einzelne Bundesstaaten auch das Fleisch dieser Tiere der Verbrauchsregelung unterwerfen, wozu sie berechtigt sind. Daß man diese Tiere der Reichsfleischkarte nicht unterstelle, hat verschiedene Gründe, vor allem fürchtet man, daß bei der niedrigen Höchstmenge von wöchentlich 250 Gramm, die vorläufig nur gegeben werden kann, der Ankauf dieser Tiere für die Haushaltungen unmöglich sein würde, sie würden deshalb wahrscheinlich fast ausschließlich in die Gastwirtschaften wandern. Bei den Hühnern müßten diese Bedenken zurücktreten. Das Verbot des freien Verzehrs von Hühnerfleisch ist erwünscht im Interesse einer starken Vieherzeugung. Daß die wöchentliche Höchstmenge von 250 Gramm, die das Kriegsernährungsamt vorläufig festgesetzt hat, überall sofort voll gegeben werden kann, auch an den Orten, die jetzt erheblich weniger erhalten, wird sich, nicht ermöglichen lassen. Die einheitliche Rationierung im ganzen Reich soll über die Grundlage für eine solche Verteilung des Schlachtviehes bieten, daß möglichst bald die Höchstmengewirtschaft überall gegeben werden kann. Die Bewohner der Orte, die bisher mehr als 250 Gramm erhielten, werden sich damit trösten, daß ihres Mindererhaltenen, bisher besonders fleischmächtig behandelten Bezirken zugute kommen. Der Verbrauchsregelung müßten auch die Selbstversorger unterstellt werden. Als Selbstversorger gilt, wer durch Haus-schlachtung oder Ausübung der Jagd Fleisch und Fleischwaren zum Verbrauch im eigenen Haushalt gewinnt. Diese Personen gänzlich von der Verbrauchsregelung freizulassen, war aus Gründen der Gerechtigkeit unmöglich. Andererseits wäre es unbillig und unklug gewesen, sie allzusehr zu beschränken. Eine gewisse Entschädigung für die Arbeit und Mühe der Mästung, für den Verlust beim Schlachten und das mit Tierhaltung verbundene Risiko müßte ihnen zugestanden werden, da andernfalls vor allem die Schweinemästung, die ja ganz überwiegend in der Hand des kleinen Mannes liegt, unsehrbar stark zurückgegangen wäre u. auch die Neigung, das Wild abzuschließen, geringer geworden wäre. Das müßte man unbedingt verhindern. Deshalb wird dem Selbstversorger das Schlachtgewicht des ausgeschlachteten Tieres nur zu einem Teile, zu drei Fünfteln, beim ersten Schwein, welches eine Familie für sich schlachtet, nur zur Hälfte angerechnet. Man darf hoffen, daß hierin ein kräftiger Anreiz zur vermehrten Schweinehaltung liegt.

Frankreich.

Eine nie vorgekommene Unterbilanz. „Temps“ zufolge besteht unter Zugrundelegung der amtlichen französischen Statistik vom Juli 1916 im Wirtschaftsverkehr Frankreichs mit dem Ausland eine nie vorgekommene Unterbilanz von 677 Millionen Francs. Diese Berechnung gründet sich jedoch auf die für 1914 geltenden Preise. Unter Berücksichtigung der stattgehabten Erhöhung der Preise ergibt sich eine Unterbilanz von 1406 Millionen Francs und für das laufende Jahr bereits eine solche von 7346 Millionen.

England.

Eine Friedensdebatte im Unterhaus. Byles fragte am Montag im Unterhaus, ob Asquiths Aufmerksamkeit auf die Erklärung des Unterstaatssekretärs Zimmermann gelenkt worden sei, daß die deutsche Regierung wiederholt ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, in Friedensverhandlungen einzutreten, daß aber der Bierverband unter dem Drucke Englands niemals eine solche Bereitschaft gezeigt habe. Byles fragte weiter, ob Asquith den Wunsch nach Frieden, der auf einer Sozialistenversammlung in Leipzig zum Ausdruck gekommen sei, und viele ähnliche Kundgebungen in Deutschland vermerkt habe, und ob er sagen wolle, bis zu welchem Grad die britische Regierung gewillt sei, diesem ausgesprochenen Wunsch des Feindes zu entsprechen. Asquith erwiderte, die deutsche Regierung habe bisher keine Beneigntheit zu einem Frieden bekundet, außer unter Bedingungen, die für einige der Alliierten untraglich oder eine Demütigung sein würden. (Beifall.) Es sei vollständig unrichtig, daß der Bierverband durch irgendwelche Drohung von England beeinflusst worden sei. Daziel fragt: Sind

irgendwelche Friedensbedingungen angeregt worden? Asquith: Nur was in der Presse gestanden hat. Daziel: Nicht amtlich? Asquith: Nein.

Schwere Explosion in einer englischen Munitionsfabrik. Aus London, 21. August, wird amtlich gemeldet: Eine Explosion hat heute nachmittag in einer Munitionsfabrik in Yorkshires stattgefunden. Einzelheiten fehlen noch, doch scheint es, daß der Verlust an Menschenleben schwer ist.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 23. August. Die Verlustliste Nr. 320 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Karl Glöckel im 4. Inf.-Rgt. Nr. 103, leicht verwundet, Paul Hühnel, Gefreiter im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 107, verlegt; aus Schönheide: Ernst Wallner im 4. Inf.-Rgt. Nr. 103, leicht verwundet, Gesicht, Rudolf Preuß im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 133, vermisst, Richard Fickel, Gefreiter im Rgl. Preuß. Inf.-Rgt. Nr. 93, leicht verwundet; aus Schönheidehammer: Emil Wännel im 4. Inf.-Rgt. Nr. 103, schwer verwundet; aus Hundshübel: Max Bretschneider im 8. Inf.-Rgt. Nr. 107, 19. 8. 15 leicht verwundet; aus Sosa: Hermann Unger im 18. Inf.-Rgt. Nr. 192, leicht verwundet, Kopf; aus Carlsfeld: Richard Rehring im 13. Inf.-Rgt. Nr. 178, vermisst.

Eibenstock, 23. August. Der Grenadier Martin Pfaff aus Muldenhammer wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Außer ihm stehen noch zwei Brüder im Felde, von denen der eine ebenfalls das Eiserne Kreuz II. Klasse besitzt und außerdem zum Unteroffizier befördert wurde.

Eibenstock, 23. August. In Nummer 194 der „Sächs. Staatsztg.“ erklärt das Rgl. Sächs. Kriegsministerium eine Bekanntmachung über meldungspflichtige Gummilösungen, ferner veröffentlichte der stellvert. Generalkommandos XII. und XIX. A. K. eine Verfügung über Einschränkung des Fahrradverkehrs. Die genannte Zeitung kann in unserer Geschäftsstelle unentgeltlich eingesehen werden.

Eibenstock, 23. August. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die morgige Theatervorstellung zu Gunsten des hiesigen „Heimatkant“ hinzuweisen. Verdient die reizende Operette „Hohentanz Walzer“ schon an und für sich wegen ihres so vielen anderen neueren Bühnenerzeugnissen vorteilhaft auszeichnenden Inhalts allseitige Beachtung, so umsomehr, als ihre Wiederholung gleichzeitig einem waldländischen Zwecke dient, und zwar dem der Unterstützung unserer für Haus und Herd kämpfenden und blutenden Feldgrauen. Möge das von der Direction Niederer betätigte Liebeswerk regen Widerhall in den Herzen unserer heimischen Bevölkerung wecken, damit der Ertrag des Abends ein beide Teile befriedigender und ehrenrer wird.

Leipzig, 21. August. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen im Bezirk Leipzig schreibt: „Trotz des reichlichen Obstangebotes bewegen sich auch jetzt noch die Obstpreise in einer Höhe, die mit Recht in den Kreisen der Verbraucher große Empörung erregt. Der Leipziger Ueberwachungs-ausschuß wird daher in den kommenden Wochen der Gestaltung der Obstpreise seine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen und rücksichtslos den Ursachen der Verteuerungen bis an die Quelle nachgehen. Auch die Pächter der Obstplantagen werden nachzuweisen haben, warum sie gerade in diesem Kriegsjahre glauben, Anspruch auf erhöhten Gewinn zu haben, und sie können der Ueberzeugung leben, daß wir jeden Fall der uns ungerechtfertigt erscheinenden Verteuerung der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Auch unsere Bruderausschüsse im gesamten Deutschen Reich werden sich in der gleichen Richtung betätigen.“

Radeberg, 22. August. Am 14. Juni hat der hiesige Landwirt Saalbach mit besonderer Umsicht und Entschlossenheit in Radeberg einen entflohenen russischen Kriegsgefangenen festgenommen. Das Königl. stellv. Generalkommando des IV. Armeekorps hat ihm dafür eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Waldheim, 22. August. Der 56 jährige Invalidenrentner Hermann Gash hier starb nach dem Genuss von selbstgeernteten Pilzen infolge Vergiftung unter großen Schmerzen.

Zwickau, 22. August. Ein hier zu Besuch weilendes Mädchen, das wegen einer durch Insektenstich am Fuß verursachten Blutvergiftung nach einer hiesigen Krankenanstalt gebracht werden mußte, ist, wie die „Zwick. Ztg.“ hört, dort gestorben. Das neun Jahre alte Kind stammte aus Falkenstein.

Plauen, 22. August. Während eines Gewitters, das gestern nachmittag über Plauen und einen Teil des oberen Vogtlandes niederging, ist bei Weilsdorf der Waldarbeiter Max Markert, der unter einem Baum getreten war, vom Blitz getroffen und getötet worden.

Reichenbach i. V., 21. August. Durch unvorsichtiges Pantieren mit einer Schußwaffe blühte der 16 jährige Handarbeiter Albert Paul sein Leben ein. Er kam dem Abzugsbügel der geladenen Waffe zu nahe und der Schuß traf ihn ins Herz.

Weltkriegs-Erinnerungen.

24. August 1915. (Im Osten: Blawowiska-forst; Rarew-Hebergang; näher auf Drest-Litowsk. — Italienische Kämpfe um Dobberdo und Lavarone.) In Erinnerung an die vor einem Jahre geschlagene Schlacht erließ Kaiser Wilhelm eine Anzahl Kundgebungen, so an den Kronprinzen, dem Kronprinzen von Bayern, Herzog Albrecht von Württemberg, die Generale von Heeringen, von Stank, von Falkenhäusen, Goede, von Fabeck; in allen diesen Kundgebungen wies der Kaiser auf die Großtaten der Führer

und Truppenführer gab, — und gen. — und von erreichte denn auch und bis pold ma Madense die Trup Generala Fluß zu Genera von Bre den heu betru die brängten immer n lich um? Beschüßh starker V der Hoch

Rei- ben Her wußt w Auspra aus der Beate. stche En ter selbe auch, da gen, als „D auch) zur Phantaf ie war wir hien verdient fröhlich dein Lust verloren So sie jah auf die statlich, daß er Wen es wahr standhal Ueb ste tau mocht h aufsehen Sie Augen d nicht ja 25 Jahr D J die Jahr auf den gegenüber Tugendb benden, D, er h einzeln

D stügt, fo kenne n wochenla Dache. nen von der glüht flühten i schmeren gimmer l W unser tro vielmal r

uns mal gefal In verli Orte Arm zu u aufu schau klette